

III. Literarische Berichte.

Nr. 22.

Zur Forstarbeiterfrage in Mecklenburg. Bearbeitet im Auftrage der Studienkommission für Erhaltung des Bauernstandes, für Kleinsiedlung und Landarbeit von Oberforstmeister von Derzen in Gelbensande. Mit 5 Einlage-Tabellen. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1914. 17. Ergänzungsheft des Archivs für exakte Wirtschaftsforschung (Thünen-Archiv), herausgegeben von R. Ehrenberg. Preis brosch. 3,60 M.

Im Jahre 1910 gab die bayerische Staatsforstverwaltung eine als vorbildlich zu bezeichnende Staatsforstarbeiter-Statistik als 10. Heft der „Mitteilungen aus der Staatsforstverwaltung Bayerns“ heraus, im Jahre 1912 veröffentlichte die badische Forst- und Domänenverwaltung „Statistische Erhebungen über die Verhältnisse der Waldarbeiter in den Großh. badischen Domänenwäldungen“. Als dritte Arbeit der gleichen Richtung erschien nun die vorliegende Darstellung für Mecklenburg-Schwerin.

Der Herr Verfasser suchte durch Fragebogen bei den einzelnen Lokalforstverwaltungen die derzeitigen Waldarbeiterverhältnisse zu ergründen. Da ihm aber dieser statistische Weg ein genügend genaues Bild nicht zu liefern vermochte, weil alles Charakteristische in den Summen der Zahlen verschwinde, legt er den Schwerpunkt der Arbeit auf eine Sonderdarstellung der Forstarbeitsverhältnisse seiner Forstinspektion Gelbensande.

Aus den Tabellen über die allgemeine Statistik der Arbeitsverhältnisse in den Domänialforsten Mecklenburg-Schwerin lassen sich folgende Ergebnisse berechnen.

Auf die Waldfläche von 99 692 ha trafen im Wirtschaftsjahr 1911/12 403 118 Männerstage, 30 397 Frauentage, 14 068 Kindertage, im ganzen also 447 583 Arbeitstage. Auf eine vollbeschäftigte (ganzständige), d. h. an 300 Tagen jährlich verwendete Arbeitskraft treffen somit 67,0 ha, auf die männliche Arbeitskraft allein 74,3 ha. Dies deutet auf eine ziemlich arbeitsergentive Wirtschaft hin.

Innerhalb der Gesamtfläche sind 10 533 ha mit überwiegender Laubholzbestockung und 51 020 ha mit überwiegender Nadelholzbestockung ausgeschieden. Für die vollbeschäftigte Arbeitskraft berechnet sich im Laubholzgebiet eine notwendige Fläche von 54,3 ha (Männerarbeit allein 58,2 ha), im Nadelholzgebiet von 88,6 ha (Männerarbeit allein 101 ha). Darnach gewährt also der Laubholzwald eine reichlichere Arbeitsgelegenheit

als der Nadelholzwald. Der Grund hierfür liegt aber wohl darin, daß nach der Statistik vom Jahre 1900 rund die Hälfte der angegebenen Laubholzfläche aus Niederwald besteht, der durch die kurze Umtriebszeit mehr Erntearbeit erfordert als der Laubholzhochwald.

Von den 2411 männlichen Arbeitern treffen 70,4 % auf ständige, 18,7 % auf halbständige und 10,9 % auf nichtständige, von den 712 beschäftigten Frauen bezw. 31,5, 5,8 und 62,7 %. Von den männlichen Arbeitern waren ferner 121 aus der Stadt, 1240 sind Büdner und Häusler, 959 Mietseinsohner.

Der Verfasser sagt mit Recht, daß da, wo die Existenzbedingungen des Forstarbeiters, nämlich Wohnung, Pachtland und Arbeitsgelegenheit erfüllt werden, auch genügend Arbeitskräfte zu haben sind.

Was nun die Wohnungsverhältnisse betrifft, so sind in sämtlichen Domänialforsten „nur“ 110 der Forstverwaltung gehörende Forstarbeiterwohnungen vorhanden, nämlich 57 in 52 Forsthäuslereien und 53 in 22 Forstkaten, d. i. Häuser ohne Hof und Ländereien. Der Rostocker Stadtforst allein verfüge über 107 Wohnungen! Das Fehlen von Wohnungsgelegenheit wird von 16 der 30 Forstverwaltungen bejaht. Über Ackerland verfügen 286 Arbeiter als Eigentum, 345 haben von der Forstverwaltung solches gepachtet (1 Morgen 100, 2 Morgen 101, 3 Morgen 52, 4 Morgen 46, 5—8 Morgen 25, 8 Morgen und mehr 12), 1386 von Privaten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die rückständige mittelalterliche Agrarverfassung Mecklenburgs dem kleinen Mann die Erwerbung von Ackerland teils sehr erschwert, teils unmöglich macht.

In der Forstinспекtion Gelbensande sind die Arbeitsverhältnisse im allgemeinen als zufriedenstellend zu bezeichnen, obwohl in einzelnen Jahren sich schon Arbeitermangel fühlbar gemacht hat. Die meisten Forstarbeiter wohnen in den Dörfern des Großherzoglichen Domaniums. In den Jahren 1908/10 wurden von der Verwaltung 11 Arbeiterhäuser („Forsthäuslereien“) mit 16 Mietswohnungen errichtet zum Preis von je 6000 M. Die „große Wohnung“ besteht aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer, Keller und Rauchboden, einer Scheunendiele und Stall für Kuh und 2 Schweinebuchten, die kleine Wohnung aus einer Stube und einer Wohnküche sowie Stall für Ziegen und Schweine. Diese Wohnungen werden an die Forstarbeiter mit ungefähr 0,22 ha Wiesen und 0,22 ha Ackerland vermietet, die große zu 150 M, die kleine zu 75 M. Außerdem wurden 3 Forstkatenhäuser mit 9 Mietswohnungen gebaut. Der Verfasser betont, daß ohne den Bau dieser 25 Mietswohnungen die Arbeitsverhältnisse viel schlechter wären. Die Wohnungen sind sehr gesucht, von dem Ankauf der Häuser, den die Verwaltung den

Arbeitern zum Selbstkostenpreis einschließlich 0,22 ha Land freigestellt hat, wollen die Leute aber nichts wissen, um „frei beweglich zu bleiben“.

Fest abgeschlossene Arbeitsverträge gibt es in der Forstinspektion Selbenseinde nicht. Die Arbeit kann jeden Tag niedergelegt werden. Mit den Wohnungsmietern sind Miets- und Pachtverträge abgeschlossen. Als Regel gilt, daß diese, solange sie nicht kündigen und ausziehen, im Forst zu arbeiten haben. Die Akfordlöhne betragen für Langnußholz ohne Roden 0,80 M pro Festmeter Hartholz, 0,70 M für Weichholz, für Grubenholz einschließlich Rücken und Schälcn 1,50 M pro Festmeter. Die Tagelöhne sind im Sommer am höchsten (2,50 M für den vollkräftigen Arbeiter, 1,40 M für die Frauen, 1 M für die Kinder). Eine angemessene Erhöhung hält der Verfasser für angezeigt. Außerdem erhalten die Arbeiter Naturalbezüge, ständige Brennholz zur halben Tage in Knüppel- und Ausschußholz bis zu 12 cm, Waldstreu zu 10 P pro Raummeter, eine Wiese zur Grasnutzung, für welche pro Raummeter Heu 25 P zu zahlen sind. Ferner wird den Arbeitern auch Gras auf Schneisen überwiesen, das Sammeln von Beeren und Pilzen erlaubt, auch Waldweide gegen eine Gebühr von 3 M für die Kuh und 1,50 M für das Kalb zugetanden. Auch den nichtständigen Arbeitern werden Naturalien gewährt.

Die Beiträge zur Invalidenversicherung werden von der Verwaltung getragen, jene für die Krankenversicherung nach gesetzlicher Vorschrift.

Die längste Arbeitszeit beträgt im Sommer 10 $\frac{1}{2}$ Stunden. Die auf dem Weg bis zur Arbeitsstelle verbrauchte Zeit wird teilweise angerechnet.

Auf eine Reihe von anderen interessanten Mitteilungen des Verfassers hier einzugehen, verbietet der Mangel an Raum. Besondere Abschnitte sind einer Sonderbeschreibung der Forstreviere Gr. Freienholz und Bölschagen gewidmet.

In einer Schlußbetrachtung hebt der Verfasser hervor, daß gute Forstarbeiter nur durch Gewährung eines den Zeit- und Wirtschaftsverhältnissen entsprechenden baren Lohnes zu erhalten und zu gewinnen seien. Dazu müsse aber noch eine Löhnung durch Gewährung von Naturalbezügen kommen, weil sie den Arbeiter in den Stand setzen, mit Hilfe der Familie bei eigenem Fleiß und Geschick und eigener Freude und Befriedigung sein Gesamteinkommen wesentlich zu erhöhen. Dringend empfehlenswert wäre ferner die Einführung eines Prämiensystems für diejenigen Arbeiter, die im Alter unter 35 Jahren die ständige Forstarbeit aufnehmen, etwa in der Weise, daß je nach der Zahl der geleisteten Arbeitstage Lohnzuschläge gewährt werden. Das Hauptgewicht legt der

Verfasser aber auf die Errichtung von Mietwohnungen durch die Forstverwaltung nicht bloß im forstfiskalischen Interesse, sondern auch im Interesse der Gesamtheit und der Volkswirtschaft. Denn nur so werde in vielen Fällen vermieden, daß die Bevölkerung aus Mangel an Wohnungen vom Lande in die Stadt wandert.

Die Vorschläge des Verfassers bewegen sich im Rahmen des Möglichen und zweifellos des für die Zukunft Notwendigen. Die forstliche Arbeiterfrage ist für die Staatsforstverwaltungen wie für den Großwaldbesitz überhaupt ein sozialpolitisches Problem geworden, das nicht bloß vom Standpunkt des privatwirtschaftlichen Unternehmers aus gelöst werden kann. Die Verhältnisse liegen ja zweifellos in den verschiedenen deutschen Waldgebieten sehr verschieden. Trotzdem ist es nunmehr zur Gewißheit geworden, daß durch die Gewährung eines ausreichenden Barlohnes die Erhaltung eines geschulten Forstarbeiterstammes nicht überall gewährleistet wird. Es müssen vielmehr zwischen dem Waldbesitzer und dem Arbeiter gleichsam intimere Beziehungen geschaffen werden, die das Gefühl der Zusammengehörigkeit, des Vertrauens, der gegenseitigen Verbindlichkeit befestigen. Dazu dient die Zuweisung von Naturalbezügen in Holz, Weide, Streu und landwirtschaftlichem Auzland, die erfahrungsgemäß von den Arbeitern sehr hoch eingeschätzt werden, für den Waldbesitzer hingegen minimale Opfer bedeuten und ferner die Schaffung einer Heimatstätte durch Errichtung von Arbeitermietshäusern da, wo Wohnungsmangel herrscht. Es hilft nichts, wir müssen wieder eine Art patriarchalischer Verhältnisse schaffen, wenn wir uns einen verlässigen Forstarbeiterstamm sichern wollen. Sind doch auch die großen industriellen Unternehmungen aus wohlverstandenen eigenen Interesse zu diesem System übergegangen.

Die Vorschläge des Herrn Verfassers und die in der Forstinspektion Gelbenfande tatsächlich bestehenden Verhältnisse decken sich mit diesem Programm. Aus seiner reichen praktischen Erfahrung heraus und mit warmem Herzen für seine Arbeiterschaft hat er eine Darstellung über die forstliche Arbeiterfrage geliefert, die einen wertvollen Beitrag zur Klärung und Lösung dieser Frage bedeutet.

Das Buch sei daher allen, die es angeht, warm empfohlen.

Endres.

Nr. 23.

Waldbrandversicherung. Leitfaden für die Versicherungsnahme und Schadenregulierung, von Dr. Carl Ludwig. Aachen 1914. (Im Selbstverlag, Aachen, Friedrichstraße. 80 S. Preis geh. 2,50 M.)

Der Zweck des Buches ist, den Waldbesitzern und Revierverwaltern

einen Leitfaden in die Hand zu geben, der sie instand setzt, die Versicherungssummen ohne erheblichen Zeit- und Kostenaufwand annähernd richtig zu bestimmen. Da der Verfasser über praktische Erfahrungen auf diesem Gebiete verfügt, war es ihm möglich, alle einschlägigen Fragen eingehend zu behandeln und mit Rechnungsbeispielen zu belegen. Besonders berücksichtigt sind die Verhältnisse Rheinlands und Westfalens, Gebiete, in denen leider eine ständige Zunahme der Waldbrände zu verzeichnen ist. In einem kurzen Überblick wird die Entwicklung der Waldbrandversicherung in Deutschland dargestellt, dann die Schwierigkeit der Durchführung der Waldbrandversicherung beleuchtet, weitere Abschnitte behandeln die Versicherungsnahme unter Einführung tabellarischer Rechnungshilfen, die Schadenregulierung einschließlich Feststellung der policemäßigen Entschädigung und die Verwendung der Brandentschädigung. — Der Leitfaden Ludwig's ist geeignet, die Waldbesitzer über die Lasten und den Nutzen der Waldbrandversicherung aufzuklären und dieser nützlichen, in vielen Fällen unbedingt notwendigen Einrichtung den Weg zu ebnen. Da eine ähnliche Arbeit bisher nicht existierte, ist ihr Erscheinen zu begrüßen.

Endres.

IV. Notizen.

Eine interessante Statistik.

In dem vom Schweizerischen Forstverein herausgegebenen und jüngst erschienenen Buch: „Die forstlichen Verhältnisse der Schweiz, Zürich 1914“ wird auf S. 95 f. folgende bemerkenswerte Tatsache mitgeteilt:

Von 275 durch die Schweizerische forstliche Versuchsanstalt in verschiedenen Waldgebieten der Schweiz angelegten Fichtenversuchsflächen sind 210 Bestände oder 76 % von der Rotfäule befallen. Diese weisen beim Durchforstungsmaterial folgende Prozente an rotfaulen Stämmen auf:

		Höhenzone des Wuchsgebietes in Metern ü. M.					
		bis 400	400 — 600	600 — 800	800 — 1000	1000 — 1200	über 1200
		400	— 600	— 800	— 1000	— 1200	1400
Pflanzbestände %	14,3	17,9	13,1	11,9	10,7	6,7	—
Natürlich begründete Bestände %	—	35,0	22,2	16,7	14,7	9,8	4,3

Die Pflanzbestände sind also von der Rotfäule weniger heimgesucht als die aus natürlicher Verjüngung hervorgegangenen Bestände.

Endres.

Anzeige.

Das Großherzogliche Staatsministerium, Departement der Finanzen, zu Weimar hat verfügt, daß mit Rücksicht auf den Kriegszustand die Vorlesungen an der Großh. Sächf. Forstakademie Eisenach auch für das Sommersemester 1915 eingestellt bleiben.